

TRÄUM WEITER

Platon war nicht nur ein „breitschultriger“ Aristokrat, wie ihn sein philosophischer Ziehvater nannte, sondern ein Kämpfer, der seine Muskeln beim irthmischen Schauringen spielen ließ. In seinem Dialog „Gesetze“ pries er der Jugend die Vorteile des Ringkampfes an. Denn: Dieser fördere den Charakter durch körperliche Tugenden, Mut und Ausdauer und berge im ethischen Wettkampf ein wahres Autonomieversprechen in der Demokratie. Traum weiter.

Dass die Physis-basierte Dialektik des Wrestling als komplexitätsreduzierte Bedeutungskonstruktion im Grunde „nur“ eine übersteigerte Simulation mythischer Grundmuster sei, lernen wir auch jüngst wieder im Volkstheater: „1938 hörten die Zeitungen in Nordamerika auf, über Wrestlingveranstaltungen zu berichten, weil man herausfand, dass das Ganze ein Fake – und der Ausgang der Wettkämpfe vorher festgelegt war“. Während jene melodramatische Darbietung von Wettbewerb, Rivalität und Feindseligkeit – das sogenannte *Kayfabe* – heute immer noch einer Lebenserhaltungsmaßnahme für Realität als „echt“ und „wahrhaftig“ gleichkommt, gibt sich das Publikum wie in einem „Vorortkino“ der Macht der „Perfektion einer Ikonographie“ hin – dem Molièreschen Schmerz eines abgewirtschafteten Mickey Rourke. Dieser Märtyrer für kapitalistische Grausamkeiten und die kosmischen Sünden einer unmoralischen Welt klettert auf das oberste Seil des Ringes, um der Masse seinen charakteristischen *Finishing Move*, den *Ram-Jam-Kopfstoß*, zu liefern. Das ist *Crowd-pleasing* wie es lebt und leidet. Anders als beim Boxen lechzt das Publikum nicht nach dem authentischen Knockout. Nein, es verlangt nicht die Leidenschaft selbst, vielmehr dessen Abbild als Kulissenreißerei.

Stattdessen krallt sich die Masse an die immanente Gerechtigkeit eines ersehnten Schlages des Helden gegen den labilen Charakter des Schurken, das sogenannte „Schwein“. Das Schwein sucht „Zuflucht beim Gesetz, wenn es ihm vorteilhaft scheint, und verrät es, wenn ihm dies wiederum nützlich dünkt“ (Roland Barthes). Nicht der Verrat am Gesetz ist es, was das Publikum kränkt, sondern, wenn die sichtbare „Heimzahlungsbilanz“ hinkt, wenn die verdiente Bestrafung des *Villain* in der Semiotik des Schaurings ausbleibt. Was das Publikum – die (einstigen Athener) Bürger*innen hier außerhalb des Ringes repräsentieren, ist nicht etwa der unausweichliche Druck, die Schamhaftigkeit oder der Zwiespalt einer Lüge. Es ist die Bereitschaft, sich von Unwissenheit, Meinungen (statt Tatsachen) und einer Anfälligkeit für Bilder leiten zu lassen. Platon entwirft mit seiner gelebten Ringphilosophie eine utopische Staatsform, die Gerechtigkeit der Wahrheit vorzieht und „edle Lügen“ toleriert – Lügen, die der Stützung der wackeligen Säulen des gemeinsamen Lebens (die Polis) dienen sollen. Traum weiter.

Die geistige Gegnerin Platons, Hannah Arendt, sah darin eine perverse Liebe zur Täuschung und Lüge, eine Instanz absoluter Wahrheit, die nur den Wenigen vorbehalten sei, spricht Platons „Philosophenkönigen“. Solch eine Vorstellung von Wahrheit lasse jegliche Pluralität der Meinungen im Politischen, ja in einer Demokratie der Debatten, nicht mehr zu. In und außerhalb dieses Ringes fänden sowohl Produzent*innen als auch Rezipient*innen Konsens darin, dass das Werfen von Sand in die Augen (des Gegenüber als auch in die eigenen) nicht anzuzweifeln sei: „[W]enn das öffentlich Gesagte Lüge ist, wird die Welt verlogen, und wenn es eine absurde Lüge ist [...] wird sie absurd“ (Hannah Arendt).

Arendt (hier mit *nicht* aufgesetztem Lächeln) spricht selten nur von der Wahrheit. Sie versieht diese der Präzision halber lieber mit Eigenschaftswörtern, um genau zu beschreiben, welche sie meint (Samantha Rose Hill): sei es etwa die verborgene Wahrheit, die historische Wahrheit, die rationale Wahrheit, die triviale Wahrheit, die ohnmächtige Wahrheit, die mathematische Wahrheit, die faktische Wahrheit, die paradoxe Wahrheit oder gar halb-wahre Wahrheit. Was jedoch, wenn Wahrheit in all ihren Formen machtlos wird, sie kaum oder keinen Wert mehr in der Alchemie des (politischen) Alltags hat?

Arendt erkannte den Unterschied zwischen der Lüge als Vermögen, sich eine andere Wirklichkeit zu imaginieren (Träum weiter!) und einer Vortäuschung falscher Tatsachen an. In ihrer Analyse der berühmt-berüchtigten Pentagon-Papiere von 1971, in denen der Vorreiter aller *Leaks* und *Whistleblowings*, Daniel Ellsberg, die US-amerikanische Kriegsführung im Vietnamkrieg enttarnte, brachte Arendt die Rolle der Täuschung und des Selbstbetrugs auf den Punkt: Die Psychologie der Defaktualisierung, das Manipulieren von Tatsachen und Meinungen sowie das *Crowd-pleasing* sind symptomatisch für eine organisierte Lüge, deren vollendetes Beispiel letztlich in der totalitären Herrschaft wurzle. Es fragt sich, wie ein Publikum einen Widerwillen gegenüber Tatsachen, die nicht sein Gefallen finden, überhaupt entwickelt? Weshalb gibt es sich dem fremdsteuerten *Kayfabe* hin?

Dass die Ästhetiken des Populären, die normativen Zwänge der *WrestleMania* schon in den „Attitüden“ der Darstellungskunst des vergoldeten Zeitalters rumorten, belegt, dass unser Verständnis von der ideologischen Wirkungsweise ihrer Darstellungsformen nach wie vor eher blind ist. Bereits das Delsarte-System, eine Methode des Schauspiel- und Tanzunterrichts, die auf den expressiven

Körperübungen Alexandre Delsartes basiert, sollte nicht nur auf den Bühnen des 19. Jahrhunderts „natürliches Verhalten“ begünstigen, sondern auch im gemeinschaftlichen Zusammenleben. Auf ähnliche Weise vermochte wohl auch der stumme Pierrot des Pantomimen-Theaters hinter seiner tragischen Maske als Märtyrer seines Berufs vom Gesellschaftstanz im Käfigkorsett, von den Posen und Regeln der Deklamation zugunsten einer Vision von Wahrheit und Freiheit erlösen. Neue Anlässe lehren neue Pflichten. Dass das allegorische Motto als Schmiermittel des ratternden Motors einer melodramatischen Wirklichkeit gut altert, ja beinahe unsterblich ist, zeigt sich ebenso, wie, dass die Nabelschnur zum Mutterkuchen westlich-politischer Denktradition der Antike längst nicht durchtrennt ist. Wie Arendt bemerkte, bedeutet das Ende der Tradition nicht notwendigerweise, dass traditionelle Konzepte ihre Macht über die Köpfe der Menschen verloren haben. Schließlich sei auch das Ringen mit der Theorie wie das Ringen mit den Engeln der Geschichte, scherzte Stuart Hall einmal: „Die einzige Theorie, die es wert ist, zu haben, sei diejenige, die man abwehren muss, nicht diejenige, die man mit großer Gewandtheit spricht“.

Womöglich lohnt sich der Versuch, das Melodrama noch nicht ganz als gescheitert abzutun und die Allegorie aus dem Joch ihrer Deutungsgewohnheiten, ja dem Smog ihrer semantischen Verschmutzung, zu entfesseln. Das wäre der Versuch zur Befriedigung jenseits des Ringes zu verführen, wo Gegner*innen sich nicht mehr probieren k.o. zu schlagen und ein Publikum möglicherweise irgendwann aufhört, das „Echte im Fake“ zu ersehen.

Träum weiter ...

Elisa R. Linn